

Besondere Beachtung verdient der sehr knappe Schluß (3 Seiten), der Bemerkungen zum individuellen Charakter des polnischen Konservatismus enthält: Wenn auch der Konservatismus westlicher Prägung in Polen keine Basis fand, es weder polnische Konservatismus-Theoretiker (vom Range eines E. Burke), noch eine „Schule des polnischen Konservatismus“ gab, so existierte doch eine Art spezifisch polnischer Konservatismus, gekennzeichnet dadurch, daß kaum Sympathien für die Monarchie vorhanden waren, die Rolle des Adels wenig betont wurde, kein fester Kern bestand, jedoch eine enge religiöse Bindung. Sein Hauptproblem war die Agrarreform. Staatspolitisch war man bereit, sich mit einer „teilweisen Unabhängigkeit“ (późniepodległość) zu begnügen, wenn dadurch Einbußen an Macht und sozialem Status gering gehalten wurden.

Der Vf. liefert — gestützt auf reiches ungedrucktes und gedrucktes Quellmaterial sowie einschlägige Literatur — einen wichtigen Beitrag zur polnischen Ideengeschichte, sind doch das polnische politische Denken allgemein und der Konservatismus im Königreich Polen besonders wenig untersucht worden.

Marburg a. d. Lahn

Hermann Böhm

**Helena Rzadkowska: Działalność Centralizacji londyńskiej Towarzystwa Demokratycznego Polskiego 1850—1862.** [Die Tätigkeit der Londoner Zentrale der Polnischen Demokratischen Gesellschaft 1850—1862.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1971. 164 S., engl. u. russ. Zufass.

Die Geschichte des demokratischen Lagers der „Großen Emigration“ und besonders die seiner zeitweilig stärksten Organisation, der Polnischen Demokratischen Gesellschaft (Towarzystwo Demokratyczne Polskie, TDP), bildet begreiflicherweise für die Historiographie des sozialistischen Polen ein bevorzugtes Forschungsfeld.

Allerdings wurde das Wirken des TDP für den Zeitraum, in dem sich seine Zentrale in London befand, noch nicht untersucht, und Helena R z a d k o w s k a versucht, diese Lücke zu füllen. Dafür ist — wie sie selbst sagt (S. 5) — die Materialbasis schmal, besteht aber aus einer geschlossenen Quellengruppe: dem Organ des TDP „Demokrata Polski“ [Der polnische Demokrat], Rundbriefen und Flugschriften. Während der „Demokrata Polski“ die Tätigkeit nicht nur des TDP, sondern der ganzen Emigration registriert, spiegeln die Rundbriefe — nur für den internen Gebrauch bestimmt — die politische, moralische und finanzielle Situation der Demokratischen Gesellschaft wider. Als weitere Quellen kommen z. B. Abhandlungen zeitgenössischer Historiker der Emigration<sup>1</sup>, die Korrespondenzen von J. Lelewel und J. N. Janowski hinzu. Dem hervorragenden Kenner dieser Periode, Marcei Handelman, wirft die Vf.in im Hinblick auf die Beurteilung der Londoner Zentrale nicht ausreichende Quellenbenutzung, grobe Ungenauigkeiten und krasse Einseitigkeit (S. 6—7) vor.

Sie selbst beginnt ihre Untersuchung, indem sie die Probleme erörtert, die mit der Verlegung der Zentrale der Demokratischen Gesellschaft nach London zusammenhängen (I. Kapitel). Nach der Niederlage der Revolution von 1848 ist auch die Lage des TDP äußerst prekär. Führung und Mitglieder sind verstreut, der Glaube an die Möglichkeiten der Gesellschaft erschüttert, ihr Einfluß in der Heimat geschwächt, die Beziehungen nach außen zerrissen, der „Demokrata Polski“, ihr einziges Presseorgan, verboten. In Frankreich wird

1) Die Vf.in selbst hat herausgegeben: W. H e l t m a n n, J. N. J a n o w s k i: Demokracja polska na emigracji [Die polnische Demokratie in der Emigration], Warschau 1965.

ihr jede Tätigkeit untersagt. W. Darasz und St. Worcell, Mitglieder der Zentrale und aus Frankreich ausgewiesen, begeben sich nach England, der Zufluchtsstätte, die den europäischen Revolutionären noch geblieben war, und beginnen von London aus die Neuorganisation. Daraufhin sollte das TDP noch weitere zwölf Jahre wirken können. Die Vf.in schildert die schwierige Ausgangslage, die ungünstigen finanziellen, organisatorischen und politischen Bedingungen, die Neubelebung der Kontakte zu demokratischen Bewegungen und deren Führern (z. B. Mazzini), das Wiedererscheinen des „Demokrata Polski“ seit Januar 1851.

Den theoretisch-politischen Grundlagen der Londoner Zentrale gilt das II. Kapitel. Nach 20 Jahren Bestehens der Demokratischen Gesellschaft war diese Zeit neu zu überdenken. Die sozialpolitischen Vorstellungen wurden konkreter auf polnische Belange zugeschnitten. Zur nationalen Frage, der Wiedererlangung der Unabhängigkeit, kam die soziale, die entsprechend polnischen Gegebenheiten eine Agrarreform erforderte (war doch die Bauernbefreiung in Großpolen und Galizien bereits erfolgt), und nicht eine proletarische Bewegung. Den demokratischen Ideen werden sozialistische hinzugefügt, die jedoch nicht die Abschaffung des Individualbesitzes intendieren, sondern dessen Begrenzung. Das TDP rückt dadurch seit 1849/50 um einiges weiter nach „links“ als zu Zeiten seiner Gründer. Was die Vf.in allerdings in diesem Zusammenhang über Sozialismus, Klassengegensätze und Revolution äußert, ist stark überzeichnet; meint sie doch selbst, daß zu jener Zeit keine polnische politische Gruppierung klare und realistische Vorstellungen vom Sozialismus hatte (S. 30). Gut dargestellt sind jedoch die Auseinandersetzungen innerhalb der Demokratischen Gesellschaft um die Standortbestimmung der theoretischen Grundlagen.

Im III. Kapitel wird vom Wirken der kleinen, drei Personen zählenden Gruppe der Londoner Zentrale — da deren übrige Mitglieder: L. Mierosławski, J. Ordega und A. Chrystowski, Paris nicht verlassen hatten, war J. K. Podolecki hinzugezogen worden — in den Jahren 1849—1853 berichtet. In dieser Phase galt es vor allem, organisatorische Probleme zu lösen: sich eine Übersicht über den Mitgliederstand zu verschaffen und Kontakte aufrechtzuerhalten, in England Sektionen zu gründen, in den USA die Gründung einer „Demokratischen Gesellschaft polnischer Vertriebener“ (Towarzystwo Demokratyczne Wygnańców Polskich), welche eine Führung durch die Londoner Zentrale akzeptierte, anzuregen. Mit finanziellen Schwierigkeiten hatte die Londoner Zentrale sowieso ständig zu kämpfen, aber auch mit heftiger Kritik aus Frankreich, die von L. Mierosławski und dem rechten Flügel des TDP kam. Das Hauptziel blieb jedoch, Aufstandsvorbereitungen zu treffen, was im Bündnis mit italienischen, ungarischen, französischen und russischen Demokraten erfolgen sollte. Es gelang den Mitgliedern der Londoner Zentrale, enge Kontakte, ja freundschaftliche Beziehungen (z. B. St. Worcell mit A. Herzen) zu Mazzini, Kossuth, Ledru-Rollin, Herzen und Bakunin herzustellen.

Ein kurzes, aber aufschlußreiches Kapitel (IV) betrifft den Personenkreis der Londoner Zentrale. Es handelt sich um Kurzbiographien, wobei die von L. Bulewski (1827—1883) — nach W. Darasz und St. Worcell die herausragendste Persönlichkeit und politische Figur der Londoner Zentrale — besondere Beachtung verdient. 1847 trat er in die Polnische Demokratische Gesellschaft ein, war 1848—1852 einer der aktivsten Geheimboten der Londoner Zentrale und des Zentralkomitees der Europäischen Demokraten im Großherzogtum Posen und dann der engste Mitarbeiter Worcells.

Während des Krimkrieges entfaltete die Londoner Zentrale höchste Aktivität. Dadurch wird das sich damit befassende V. Kapitel zu einem der wichtigsten dieser Untersuchung. Endlich war die ersehnte (sogar kriegerische!) Auseinandersetzung der Westmächte mit der russischen Großmacht da! Die Londoner Zentrale sah in diesem Sachverhalt eine außergewöhnlich günstige politische Situation für einen bewaffneten Aufstand in Polen, den zu entfachen als eine Verpflichtung gegenüber dem Vaterland und der Menschheit angesehen wurde (S. 74). Aus diesem Grunde war die Zentrale gegen die Aufstellung von polnischen Legionen bei den Armeen der verbündeten westlichen Mächte, was das „Hotel Lambert“ anstrebte, um deren Regierungen der polnischen Sache geneigter zu machen. Widerstand gegen die Maxime vom „bewaffneten Aufstand“ kam auch aus den eigenen Reihen: in Frankreich kam es zur Abspaltung des rechten Flügels des TDP, der sich unter den beiden Generalen L. Mieroslawski und J. Wysocki als „Pariser Kreis“ (Kolo Paryskie) konstituierte. Die Darstellung der politischen Ansichten und Aktivitäten der Londoner Zentrale wie auch des „Hotel Lambert“, der Rivalitäten zwischen den verschiedenen Emigranten-Gruppen und innerhalb des TDP und der Auswirkung der Ergebnisse des Krimkrieges auf die „Große Emigration“ macht dieses Kapitel besonders aufschlußreich. Eindeutig hatte die Londoner Zentrale zu diesem Zeitpunkt die Passivität in Polen unterschätzt und die Wirkung der demokratischen Idee in Europa überbewertet.

Bezeichnenderweise nennt die Vf.in das VI. Kapitel „Die traurigen letzten Jahre der Zentrale der Gesellschaft“. Nach dem Krimkrieg ist die Polnische Demokratische Gesellschaft in Gruppen aufgespalten, befindet sich in tiefer politischer und moralischer Krise; die Emigration insgesamt ist isoliert, der hochbetagte Adam Czartoryski am Ende seiner politischen Karriere. „Politische Müdigkeit“ ergreift die Emigration, die durch die Amnestie des Zaren für politische polnische Emigranten zusätzlich geschwächt wird.

Besondere Beachtung verdient das letzte (VII.) Kapitel, das im Zusammenhang mit den Unruhen in Polen ab 1861 und dem Januaraufstand von 1863 die Anstrengungen schildert, die unternommen werden, um die „demokratische Emigration“ zu einen. Jetzt, da es in der „Heimat“ gärt, ist für die Londoner Zentrale die Befreiung Polens wieder in die Nähe gerückt. Am 29. Dezember 1861 kommt es in Paris zur Gründung eines „Provisorischen Komitees der Polnischen Emigration“ (Komitet Tymczasowy Emigracji Polskiej) zur Einigung aller demokratischen polnischen Emigranten. Laut TDP habe die Emigration als freier Teil der polnischen Nation die Aufgabe, mit ihren Ideen die zukünftige Wiedergeburt des polnischen Staates zu betreiben und dessen Gesellschaftsform zu bestimmen. Außerdem operieren noch eine „Vorläufige Kommission zur Einigung der Emigration“ (Komisja Tymczasowa Jednoczącej się Emigracji) um eine Gruppe polnischer Professoren aus Batignolles und selbstverständlich das „Hotel Lambert“, das sofort die Repräsentanz der Polen für sich beansprucht. Mit der Vereinigung der beiden Komitees am 22. Juli 1862 zum „Komitee der Polnischen Emigration“ (Komitet Emigracji Polskiej) war nach 30jährigem Eintreten für die polnische Sache das TDP aufgelöst. Eben durch die Herausarbeitung der Vorgänge in der „Großen Emigration“, besonders im Lager der Demokraten, während dieser für die polnische Politik brisanten Jahre wird dies Kapitel neben dem fünften zum wichtigsten der Monographie.

Insgesamt ist ein Beitrag entstanden, der das Bild vom Wirken der „Großen Emigration“ für die polnische Sache vervollständigen hilft.

Zusammenfassungen in englischer und russischer Sprache geben die große Linie wieder. Ein Mangel, den auch Anmerkungen, Personen- und Ortsregister nicht ausgleichen können, ist das fehlende Literaturverzeichnis.

Marburg a. d. Lahn

Hermann Böhm

**Harry Kenneth Rosenthal: German and Pole: National Conflict and Modern**

**Myth.** University Presses of Florida. Gainesville, Florida 1976. X, 175 S.

Jede fachkundige Studie, die dazu beiträgt, das Knäuel von gegenseitigen Beschuldigungen, Vorurteilen, Voreingenommenheiten und Erbfeindschaftskomplexen, in das sich Deutsche und Polen verstrickt haben, zu entwirren, ist zu begrüßen. So auch das vorliegende Buch des jungen, besonders dem deutsch-polnischen Fragenkreis zugewandten amerikanischen Historikers Harry Kenneth Rosenthal, der sich bereits durch mehrere, in angesehenen Fachzeitschriften erschienene Artikel zu diesem Thema ausgewiesen hat. Seine ausgedehnten Sprachkenntnisse, längere Studienaufenthalte in Deutschland wie in Polen, seine Vertrautheit mit den akademischen Verhältnissen beider Länder sowie endlich eine ausgebreitete Quellenkenntnis haben ihn instandgesetzt, dieses ebenso schmerzliche wie komplizierte psycho-politische Problem nüchtern und wirklichkeitsbezogen zu erörtern und dabei auch anregende neue Gesichtspunkte herauszustellen.

Die fünf Hauptstücke der Arbeit befassen sich mit den Ursprüngen des deutsch-polnischen Konflikts bis zum Jahre 1894, dem Übergreifen eines anfänglich regionalen, nämlich ostelbisch-preußisch-polnischen Gegensatzes auf die gesamtstaatliche Szene des Wilhelminischen Reiches und der Weimarer Republik bis 1921, sodann mit der schärferen Herausarbeitung eines deutschen (abwertenden) Mythos vom polnischen Menschen im Zeichen der anhaltenden politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen während der Weimarer Zeit, der Wandlung von zweckbedingter „Freundschaft“ zu totaler Aggression unter Hitler und endlich den Anzeichen für eine grundsätzliche Neuorientierung in dieser Frage, die sich besonders in der deutschen Geschichtsschreibung und Publizistik seit 1945 dokumentiert. Das gilt für beide Gliedstaaten des geteilten Deutschland, wobei der Vf. es nicht unterläßt, darauf hinzuweisen, daß die in der DDR neu konstruierte Auffassung vom deutsch-polnischen Verhältnis zwar im Gegensatz zu herkömmlichen Anschauungen uneingeschränkt revisionistisch sei, andererseits aber auf Grund ideologisch eng gebundener Interpretation Gefahr laufe, den alten abwertenden deutschen Polenmythos durch einen neuen, die Tatsachen oft auf den Kopf stellenden zu ersetzen.

Es war gewiß ein glücklicher Gedanke des Vfs., alle auch auf polnischer Seite hervortretenden Erbfeindschaftslegenden abzuweisen (der bei diesen Legendenbildungen immer wieder bemühte ominöse deutsche „Drang nach Osten“ wird als völlig unbeweisbare These abgelehnt), sich nicht in Spekulationen über das Aufkommen des deutsch-polnischen Gegensatzes in weit zurückliegenden Epochen zu verlieren, sondern sich wesentlich auf die Teilungen Polens und die ihnen nachfolgenden politisch-territorialen Regelungen zu beziehen. (Wobei allerdings zu vermerken wäre, daß es nicht nur die politisch durchsichtige sächsische Publizistik mit ihrem Schlagwort vom „verwirrten Polen“ gab, sondern im nicht-preußischen Deutschland auch eine sehr heftige Polemik gegen den Akt der Teilung und die an ihm maßgeblich partizipierenden Fürstentümer und Staaten. .) Aus dieser Sicht ergeben sich folgende Gesichtspunkte: Ein wirtschaftlich und verwaltungsmäßig höher entwickeltes Staatswesen (Preußen) verleiht sich in der wirtschaftlichen Entwicklung zurückge-